Jeremias Gotthelf 1798-1854 : ein Beitrag zum Gotthelfjahr (150. Todestag)

Autor(en): **Kuert, Simon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-903761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jeremias Gotthelf 1798-1854

Ein Beitrag zum Gotthelfjahr (150. Todestag)

«Das wahre Glück des Menschen ist eine zarte Blume, tausenderlei Ungeziefer umschwirret sie, ein unreiner Hauch tötet sie. Zum Gärtner ist ihr der Mensch gesetzt, sein Lohn ist Seligkeit, aber wie wenige verstehen ihre Kunst, wie viele setzen mit eigener Hand in der Blume innersten Kranz der Blume giftigsten Feind. Wie viele sehen sorglos zu, wie das Ungeziefer ansetzt, haben ihre Lust daran, wie dasselbe nagt und frisst, die Blume erblasst! Wohl dem, welchem zur rechten Zeit das Auge aufgeht, welcher mit rascher Hand die Blume wahret, den Feind tötet; er wahret seines Herzens Frieden, er gewinnt seiner Seele Heil, und beide hängen zusammen mit Leib und Seele, wie Diesseits und Jenseits.»

So beginnt Gotthelfs Roman «Geld und Geist». Diese ersten Sätze lesen sich wie ein Leitfaden zum ganzen Werk des grossen Dichters, welcher 1854, also vor 150 Jahren gestorben ist. Es geht um das Glück des Menschen, welches der Dichter in einem gottgefälligen, gemeinnützigen Leben sieht, einem Leben wie es die Familie in Liebiwyl pflegt, Änneli, Christen und ihre drei Kinder. Doch auch sie bleiben nicht verschont vom Ungeziefer, das die zarte Blume umschwirrt, von der Verlockung des Geldes und dessen Kindern, dem Geiz, der Undankbarkeit, dem Egoismus.

Gotthelfs Heimat ist der Oberaargau und das Emmental. Die Menschen, die in dieser kleinen Welt leben, mit ihren Eigenheiten, mit ihren guten Seiten, ihren warmen Herzen, ihrer Güte, aber auch mit ihrer Neigung zur Rechthaberei, zum Hintergehen von andern, mit ihrer Ehrsucht, ihrem Drang gerühmt zu werden...mit alledem sind diese Menschen auch ein Bild für die Menschen in der Welt. Kaum eine Figur in Gotthelfs Romanen und Erzählungen ist ausschliesslich gut oder schlecht. Jede ist verstrickt in die Unvollkommenheit. Fehler und Versagen sind nicht einfach die Schuld einzelner. Sie sind Ausdruck der Unvollkommenheit der Welt. Jeder ist darin verstrickt und hat damit auch Anteil am Bösen in der Welt. Die zarte Blume läuft immer Gefahr, nicht blühen zu können. Das Auge geht zur rechten Zeit auf, wenn man sich dieser Einsicht bewusst stellt. Der Roman ‚Geld und Geist' ist wie eine Predigt dazu. Da leben Änneli und Christen mit ihren drei Kindern friedlich und glükklich auf dem schönen Hof von Liebiwyl. Jeden Abend wird der Tag gemeinsam bedacht, Fehlverhalten beim Wort genannt. Anschliessend hilft das gemeinsame Gebet: «Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern» zum Neuanfang am darauffolgenden Tag.

Eines Tages wirft Christen seiner Frau vor, sie gebe zuviel den Armen und Bettlern und sorge sich zu wenig um die eigene Familie. Christen sagt es, weil er aus Unwissenheit um Geld geprellt wurde. Ein Umstand, welcher dazu führt, dass sich auch bei ihm der Geiz meldet. Seine Frau ist vom Vorwurf getroffen und erwartet eine Entschuldigung. Die aber kommt nicht. Das abendliche Gebet bleibt aus. Die Folge: Auch in Liebiwyl kehrt Unfrieden ein. Die Kommunikation stirbt, man beginnt mit ‚Mobbing', mit dem Hof geht es bergab. Bis zu jenem Tag, wo Änneli in einer Predigt hört:

«Wenn man in Streit und Zank auseinandergegangen ist, und Gott ruft einen ab, er kann nicht Friede machen, nicht abbitten, stirbt unversöhnt, was meint ihr, muss da der Tod nicht wie ein zweischneidend Schwert in seine Seele fahren?»

Jeder Tag könnte doch der letzte sein, deshalb macht jeden Tag neu Frieden. Jeder ist doch verstrickt in das Böse der Welt und so in Schuld – und so kommt es doch in einem Konflikt gar nicht darauf an, wer den ersten Schritt macht. Zart und feinfühlig beschreibt Gotthelf, wie Änneli diese Gedanken noch am gleichen Tag umsetzt: Beim Mittagessen schiebt die Frau den Rahm, der sich auf der Milch in ihrem Chacheli gebildet hat mit dem Messer zu dem von Christen, ihrem Mann. Sie weiss, dass ihm die Nidle besonders mundet.

Ein erstes Zeichen für den ersten Schritt. Christen steigt sofort darauf ein. Beiden gehen zur rechten Zeit die Augen auf. Sie merken, die Blume braucht gute Gärtner, wenn sie blühen will....

Man mag Gotthelf als konservativen Moralapostel abtun und seine Bücher auch an seinem 150. Todestag im Büchergestell lassen. Man kann sie aber auch neu zur Hand nehmen, lesen und merken, dass es ihm um nichts anderes geht, als die Menschen dazu zu führen, bessere Menschen zu werden, mitten in einer unvollkommenen Welt. Das haben wir doch nötig. Auch heute.

Simon Kuert

Das Emmental, die Heimat eines Dichters und Denkers mit weltweiter Ausstrahlung